

Winter in

# ISLAND



Klaus & Pia Theiler



ISLAND

© durch den Autor des Buches. Sämtliche Copyright-Rechte an den Inhalten dieses Buches liegen bei Klaus & Pia Theiler.



Das Urheberrecht der Layoutdesigns & Grafikelemente von Blurb liegt bei Blurb Inc. Dieses Buch wurde mit Hilfe des kreativen Publikationsdienstes von Blurb veröffentlicht. Alle Urheberrechte am Inhalt des Buchs liegen beim Autor.





# ISLAND

Island hat - zumindest geologisch betrachtet - gleich zweifach den schwarzen Peter gezogen: Die Insel liegt nicht nur an der Grenze zweier wandernder Erdplatten, sondern sitzt auch noch mitten auf einem Hot Spot - einer Stelle, an der glühendheißes Magma aus den Tiefen des Erdmantels bis in die Erdkruste vordringen kann. In Island ist dieser Hot Spot mindestens 200 Kilometer breit und reicht bis zu 450 Kilometer in die Tiefe. Ihm hat die Insel wahrscheinlich ihre Entstehung zu verdanken.

Klimatisch liegt die Insel im Einflussbereich des Golfstroms, weshalb die Temperaturen auch im Winter nicht in jene Minusbereiche vorstossen, welche man vielleicht vermuten würde. Während unseren 14 Tagen Ende Februar 2015 sank die Temperatur auch im Hochland nie unter -9 Grad Celsius. Hingegen zählten wir einige Regentage.

Was aber echt zu schaffen machen kann, sind die Stürme, welche zumindest lokal mit 65 m/s oder über 230 km/h über die Landschaft donnern können. Wir mussten aufgrund einer entsprechenden Vorhersage kurzfristig unser Programm etwas modifizieren. Danach hörten wir, dass die Böen bisweilen, Kompressoren gleich, den Asphaltbelag von den Strassen sprengte (!) und die Stücke eine Brücke beschädigten.





Die ersten Tage waren wir mit sogenannten 'Superjeeps' von 'Iceland Extreme' unterwegs. Unser Guide, Ingolfur Bruun, posiert neben der Riesenkiste. Wir befinden uns an der bizarren Lavaküste des Snaefellsnes. Das Objekt rechts wollen wir 'Watergate' taufen.









Der Snæfellsjökull ('Schneeberggletscher) liegt an der Spitze der Halbinsel; es handelt sich um einen weithin sichtbaren, 1446 m hohen Vulkan (ganz rechts oben).



Am Nordufer des Snaefellsness befindet sich der Kirkjufell (Kirchberg). Ein kleiner Wasserfall belebt die Landschaft.





Der Berg Kirkjufell (463m) liegt im Westen von Island. Er befindet sich nahe der Stadt Grundarfjörður am westlichen Ufer des gleichnamigen Fjordes Grundarfjörður im Norden der Halbinsel Snæfellsnes. Der Name Kirkjufell, dt. Kirchberg, scheint von seiner kirchturmartigen Form herzurühren. Dänische Kaufleute hingegen gaben ihm auch den Namen Sukkurtoppen (Zuckerhut).

Der Berg fällt durch sein keilförmiges Äußeres auf und ragt als Halbinsel in den großen Fjord Breiðafjörður hinein, wobei er den Seitenfjord Grundarfjörður von der Lagune Hálsvaðall trennt. Kirkjufell hat sehr steile Abhänge in alle Richtungen und verdankt diese Form den Eiszeitgletschern, zwischen denen er als Nunatak hervorragte. So konnten ihn die Gletscher von allen Seiten zuschleifen.

Zahlreiche geologische Schichten lassen sich an ihm feststellen, die im Allgemeinen denen anderer Berge im Norden von Snæfellsnes entsprechen. So findet man an seinem Fuße Laven des Holozän, darüber abwechselnd Sedimentschichten wie auch Laven aus den Zwischeneiszeiten des Tertiär. Deutlich kann man die verschiedenen Lava- und Sedimentschichten erkennen, aus denen er sich aufbaut. Diese Laven sind einige Millionen Jahre alt. Der Berg gehört zum Vulkansystem Lýsuskard.



Der Strokkur ist ein Geysir in Island. Er befindet sich neben dem nur noch selten ausbrechenden Großen Geysir im Heißwassertal Haukadalur auf dem Gemeindegebiet von Bláskógabyggð im Süden der Insel.

Aufgrund von Schneefall lässt sich der Star tagsüber nicht ablichten. Aus dem gleichen Grund mussten wir zuvor schon die Hraunfossar beiseite lassen. Auf einer Länge von ca. 700 Meter strömt dort in über hundert kleinen Wasserfällen schäumend und sprudelnd Wasser aus dem schwarzen Gestein des ca. 1.000 Jahre alten Lavafeldes.

So hoffen wir zumindest auf offenen Himmel in der zweiten Nachthälfte. Nur kurz und ohne Aurora borealis ist Schneefallunterbruch. So bleiben uns Nachtversuche mit Eruptionen des Strokkur (rechts).

Tagsüber verschieben wir uns von unseren Bungalows (unten) in Geysir zum Gullfoss, dem weltberühmten Wasserfall in der Schlucht des Flusses Hvita im Tal Haukadalur im Südwesten von Island, mitten auf dem mittelatlantischen Rücken.









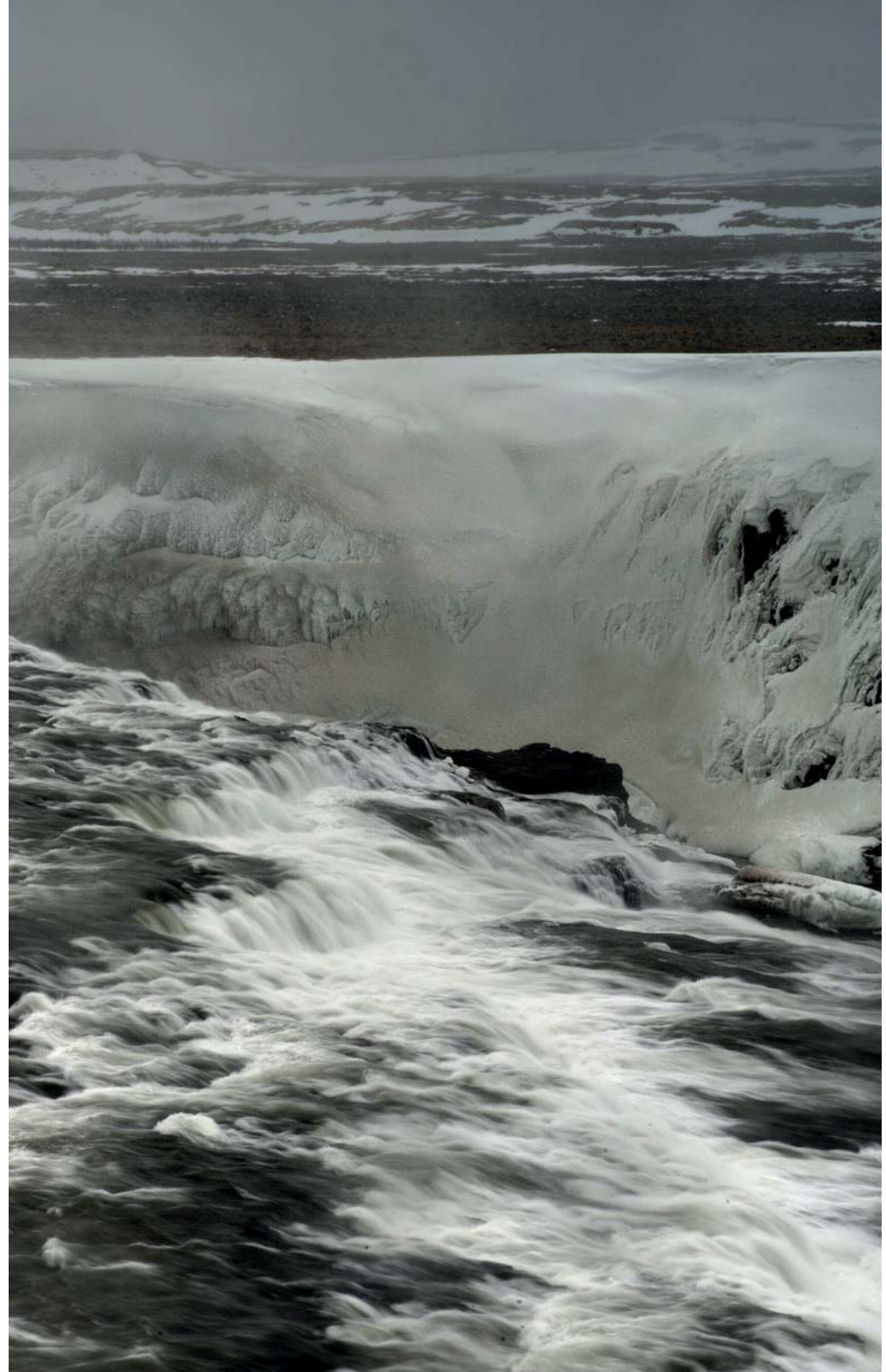






Nein, es sind keine schwarz-weiss Aufnahmen. Wieder ein Tag Grau in Grau. Nasser Schneefall und die Gischt der donnernden Wassermassen erschweren die Ausübung unseres Hobbys. "Schönwetterbilder gibt es genügend", meint unser Profibegleiter und ermuntert uns, doch den einen oder anderen Versuch zu wagen. Und in der Tat: Variationen von Brennweiten, filterunterstützten längeren Belichtungszeiten und Blickwinkeln lassen uns für eine Weile die widerlichen Verhältnisse vergessen. Um trotz spiegelglatter Unterlage Halt zu finden, montieren wir die Krallen an unsere Sohlen.

Irgendwann aber kehren wir pitschnass im nahegelegenen Restaurationsbetrieb ein...







Nächste Station: Hveravellir! Die Verschiebung von Geysir zum Geothermalgebiet erfolgt mittels einer extremen Fahrt mit dem Superjeep durch eine wilde und abgelegene Landschaft im Hochland von Island unter schwierigen, winterlichen Bedingungen. Wir sind deshalb mit einem Partnerfahrzeug unterwegs.

Soweit so erwartet. Aber was wir antreffen, toppt alle Abenteuererwartungen: Tagelange Regenfälle hatten zuvor zahlreiche, tiefe Pfützen hinterlassen. In der Folge hatte die nur mässige Kälte eine bloss dünne Eisschicht produziert, denn der nachfolgende Schneefall isolierte den Untergrund. Somit wurde das Eis nicht tragfähig und niemand konnte wissen, wo die Wasserlöcher sind. Wir fahren los. Bald sehen wir nur noch weisse Landschaft, kein Kontrast, kein Horizont, nichts ausser erneuter Schneesturm. Es gibt keinen Weg, keine Strasse, bloss das GPS, das uns in eine gewisse Richtung führt. 'Whiteout' nennen sie das.

Somit kam mehrmals, was kommen musste. Eine kleine Sequenz zeigt bloss die Unannehmlichkeiten während des Tages. Es wurde die ganze Nacht hindurch nicht besser. Ein Superjeep minus. Gepäckstapel im Blizzard und fünf Stunden warten auf eine frisches Fahrzeug.

Mitten in der Nacht Unterstützung von Schneescottern, denen wir am Tage schon begegnet waren. Der nächste Morgen aber zahlte für alles zurück...











Hveravellir (isl. hver „heiße Quelle“; vellir „Felder“) bezeichnet sowohl einen Zentralvulkan unter dem Gletscher Langjökull im Westen von Island als auch das dazugehörige Geothermalgebiet.

Es handelt sich hier um eines der beiden eindeutig bekannten und mit dem Gletscherschild Langjökull verknüpften Vulkansysteme. Es befindet sich am Nordwestende der aktiven Vulkanzone Islands, die sich von der Reykjanes-Halbinsel nach Nordosten erstreckt. Die Vulkanzone macht hier einen Knick nach Osten Richtung Kerlingarfjöll und Hofsjökull.

Man findet in Hveravellir viele typische Merkmale von Hochtemperaturgebieten. So gibt es hier Heißwasserquellen, etwa die von Sinterterrassen umgebene Bláhver (dt. „Blaue Quelle“), Fumarolen und die fauchende Solfatare Öskurhöll (dt. „Brüllender Hügel“). Bei Bræðrahver und Eyvinderhver handelt es sich um kleine Springquellen. Für Island ziemlich ungewöhnlich sind die Sinterterrassen, die der Vulkanismus gebildet hat (nächste Seite).

Das Geothermalgebiet steht seit 1960 unter Naturschutz. Beim Hochtemperaturgebiet befindet sich seit 1938 eine Hütte des Wandervereins Ferðafélag Íslands, ein neueres Haus befindet sich dort seit 1980. Im Winter ist diese Hütte eigentlich nicht benutzt, weil Wege und Strassen dahin gerade in dieser Jahreszeit schlicht nicht existieren. Aber wir sind da und belegen die Hütte, nachdem der Zugang morgens früh nach der Höllenfahrt freigeschaufelt wurde.

Pia und vereinzelte Kollegen genießen bei minus 7 Grad Aussentemperatur in Wollkappe und Badeanzug bzw. Shorts ein warmes Naturbad. Die anderen relaxen ein wenig nach der frümorgendlichen Fotopirsch, welche sie praktisch unmittelbar der abenteuerlichen Nacht folgen liessen.













Der Dampf gefriert unmittelbar nach Austritt aus den Fumarolen zu winzig kleinen Kristallen, welche mit dem Sonnenlicht Regenbogenfarben zum Leuchten bringen.





Vom Hveravellir geht es wieder hinunter Richtung Ringstrasse. Wir geniessen beim einen oder anderen Kurzstopp nochmals die absolute Abgeschlossenheit in der Weite des blendend weissen Hochlandes unter tiefblauem Himmel.

Ole, unser Held der Nacht und der Navigation will weiter. Die einen oder anderen sind etwas angeschlagen. Glücklicherweise sind nicht weniger als drei Apotheker in der Gruppe. Selbstverständlich schwingt da Ingrid Noll's 'Die Apothekerin' in den Gedanken mit. Unsere Kolleginnen und Kollegen meinen es aber nur gut.

Näher bei Akureyri taut es bereits wieder etwas und für Island typische Moose und Flechten treten zum Vorschein. Ziel ist aber der Godafoss ('Götter-Wasserfall').











Nach Sonnenuntergang bis zum Einmorgen, also in der sogenannten 'blauen Stunde', finden wir uns beim Godafoss (Götterwasserfall) ein. Physikalisch beschreibt die Farbtemperatur die geänderten Beleuchtungsverhältnisse. Während die Sonne eine Farbtemperatur von ca. 5500 K hat, beträgt die des blauen Himmels zwischen 9000 K und 12000 K. Am Tage mischen sich diese beiden Lichtquellen zum typischen Tageslicht mit einer Farbtemperatur von 6500 K. In der blauen Stunde entfällt das direkte Sonnenlicht; übrig bleibt das Himmelsblau.



Etwa auf halber Strecke zwischen Akureyri und dem Myvatn liegt der Wasserfall Goðafoss. Obgleich nur bescheidene 12m hoch, beeindruckt die donnernde Kaskade durch die Wassermassen, die sich in großer Breite in eine Schlucht stürzen.

Die Fallkante des Wasserfalls entstand am Rand des Lavastromes Frambruni, der sich vor rund 8000 Jahren aus dem Schildvulkan Trölladyngja ergoß und eine Länge von 105 km erreichte. Der Name des Wasserfalls dürfte wohl mit der Ljósvetninga-Saga im Zusammenhang stehen:

Im Jahr 1000 hatte der Gode Þorgeir als Gesetzessprecher auf der Þingsitzung für die Annahme des Christentums als offizielle Religion gesorgt. Er handelte dabei wahrscheinlich vor allem aus politischen Gründen, denn er fürchtete das vom norwegischen König Olaf angedrohte Holzembargo für den Fall, daß die Isländer Heiden bleiben würden. Das aber hätte das Ende des lebenswichtigen Schiffsbaues bedeutet. Erleichtert hatte Þorgeir nach der erfolgreichen Þingsitzung seine Götterbilder im nächstbesten Wasserfall versenkt, der seitdem Goðafoss, also Götterwasserfall, heißt.



Im Nordosten des Myvatn (Mückensee) finden sich bei Skútustaðir die sogenannten Pseudokrater, welche durch eine Dampfexplosion über einem Lavastrom entstanden sind. Aufgrund des erneut trüben Wetters war für unseren Nikon Ambassador das Thema: 'Reduktion', d.h. möglichst wenige Objekte und bunte Farben, dafür klare Schwerpunkte. So könnte das Bild eigentlich auch eine Bleistift-Zeichnung sein. Fortan sprachen wir mit einem 'clin d'oeil' von 'Reduction', wenn uns die Ideen ausgingen...





'Reduction' 2...

... und 'Reduction' 3 (rechts).

Unten: Solfatar im Námaskarð, wenige Kilometer entlang der Ringstrasse östlich des Myvatn. Wie befinden uns nun im Hochtemperaturgebiet Hverarönd. Es liegt auf der Ostseite des Berges Námajfall beim Pass Námaskarð, über den die Ringstraße vom Mývatn nach Egilsstaðir verläuft.

In dem Hochtemperaturgebiet gibt es Solfataren, also Stellen an denen Wasserdampf, Schwefelwasserstoff, elementarer Schwefel und andere Mineralien aus der Erde austreten. Es gibt dort zahlreiche langsam oder heftig kochende Schlammtümpel und Schlammtpöfe sowie Fumarolen verschiedenster Art.

Das Hochtemperaturgebiet wird in der Literatur und den Reiseführern teilweise mit dem Namen des Berges, teilweise mit dem des Passes über den Berg Námaskarð bezeichnet, eigentlich heißt das Solfatarenfeld aber Hverarönd.

Im Mittelalter wurde der elementare Schwefel für die Produktion von Schießpulver exportiert. Dieser Export über den Hafentort Húsavík dauerte bis in das 19. Jahrhundert an.

In 1000 m Tiefe wurden schon Temperaturen von über 200 °C gemessen.









Im Myvatn-Gebiet machten wir Station bei Reykjahlid. Rund 40 km weiter in Richtung Egilsstadir zweigt eine Strasse gegen Norden ab. Nach weiteren 30 km stehen wir vor dem grössten Wasserfall im Nordosten Islands, dem Dettifoss (isl. „stürzender Wasserfall“). Durch die Kombination aus Volumenfluss und Fallhöhe ist er, knapp vor dem Rheinfall, der leistungsstärkste Wasserfall Europas.

Der Fluss Jökulsá á Fjöllum stürzt im Norden Islands, etwa 30 Kilometer vor der Mündung in den Arktischen Ozean, in die bis über 100 Meter tiefe Schlucht Jökulsárgljúfur. Die Wasserführung des Gletscherflusses beträgt im Jahresdurchschnitt  $193 \text{ m}^3/\text{s}$ , schwankt allerdings jahreszeitlich. Der Fluss entwässert den Nordteil des Gletschers Vatnajökull. Beim subglazialen Vulkan Kverkfjöll verlässt der Jökulsá á Fjöllum den Gletscher durch Eishöhlen. Einen Kilometer nach der etwa zehn Meter hohen Stufe des Selfoss folgt der Dettifoss. Über eine Breite von etwa 100 Meter ergießen sich hier die Wassermassen über 45 Meter in die Tiefe und strömen dann etwa zwei Kilometer weiter dem 27 Meter hohen Hafragilsfoss zu. Durchschnittlich setzen die Wassermassen am Dettifoss eine Leistung von etwa 85 Megawatt um, was etwa einem Viertel des AKW Mühleberg entspricht.

Diese Wucht ist beeindruckend, möglichst von nahe...





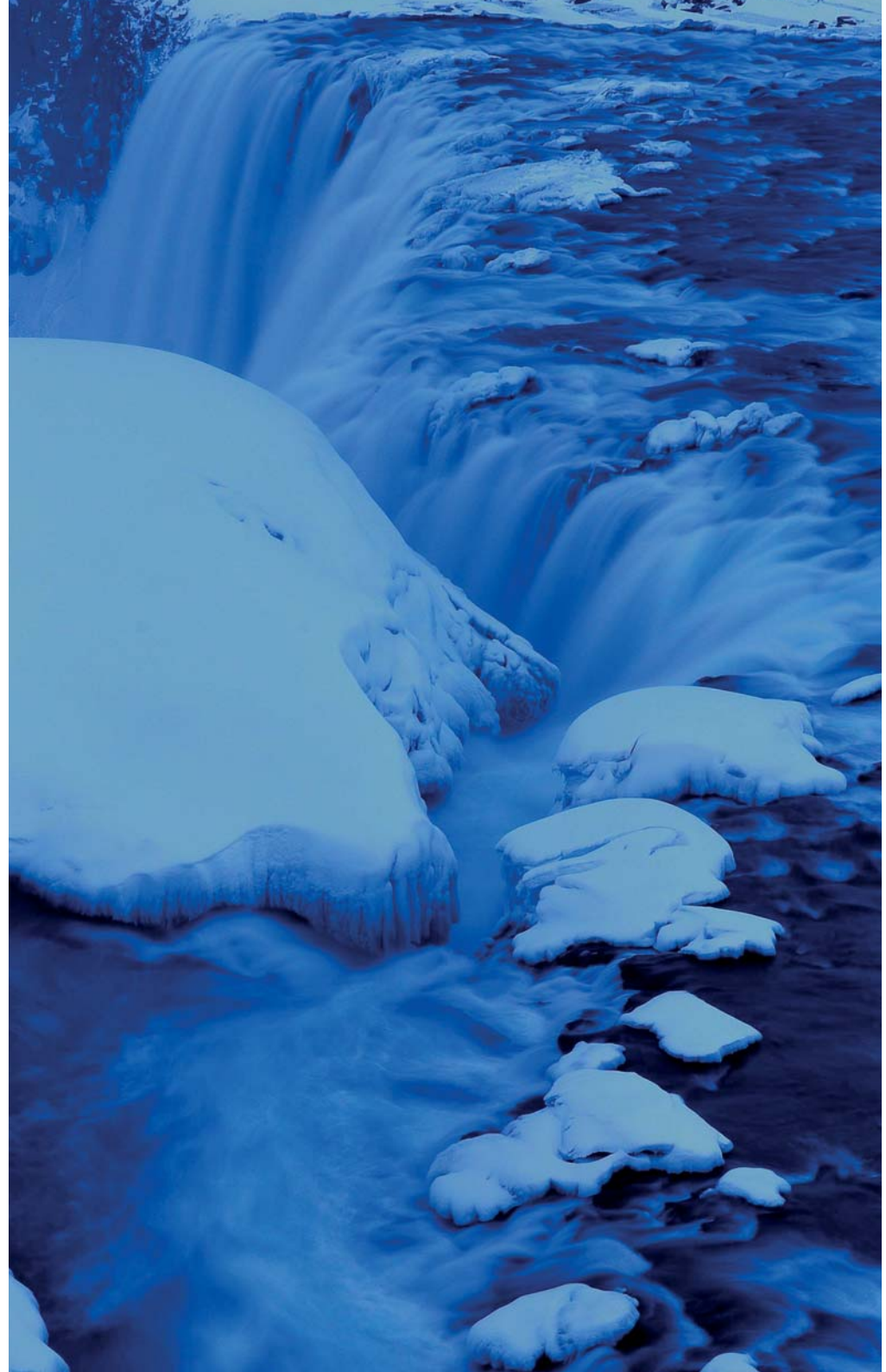


Längst ist die Sonne, die sich zuvor hinter einer dichten Wolken-  
decke versteckte, untergegangen. Wir können uns aber wiederum  
bis zu Einnachten nicht von der Faszination dieser Naturgewalt  
trennen.

Wir befinden uns also wieder..., genau, in der blauen Stunde.  
Irgendwann ist aber Schluss. Wir entfernen die Krallen von unse-  
ren Schuhen und fahren zur nächsten Station: Egilsstadir.

An nächsten, wunderschönen Morgen heisst dann aber das Ziel  
Jökulsarlon. Die Fahrt entlang der Ostküste würde im schönen  
Morgenlicht entlang den Fjorden wunderschöne Objekte offerieren.  
Wir sind aber im Rückstand und wollen unser Tagesziel rechtzeitig  
erreichen. Mehr als eine Biopause liegt somit kaum drin.

Da und dort kreuzen Rentiere unseren Weg und an der Südost-  
küste, in Hvalnes am Fusse des beeindruckenden, 715 m hohen  
Eystrahorn stoppen wir kurz beim alten Leuchtturm.









Wir passieren im malerischen Kirkjubæur beim Stöðvarfjörður zwei Sehenswürdigkeiten, welche einen Besuch durchaus rechtfertigen würden:

Kirkjubæur selber ist eine ehemalige Kirche und daher heute ein ganz einzigartiges Gästehaus in Island. Die Lage am Stöðvarfjörður ist einer der schönsten Orte an der Ostküste.

Weltweit berühmt ist die Siedlung aber für Petras Steinmuseum. Petra Sveinsdóttir ('Steina-Petra') ist am 24. Dezember 1922 in Ort Stöðvarfjörður im gleichnamigen Fjord im Osten Islands geboren worden. 1945 hatte sie Jóni Ingimundarson geheiratet, vier Kinder hat das Paar. 1946 war die Familie in ihr Haus Sunnuhlíð am Ortseingang von Stöðvarfjörður gezogen.

Bis 'Steina-Petra' 2007 in ein Pflegeheim zog, wohnte sie dort noch zwischen ihren Steinen und den zahlreichen Besuchern. Denn als ihr Mann 1974 starb, beschloss Steina-Petra, das Haus zu öffnen und ihre Steinsammlung in einem Museum der Öffentlichkeit zu zeigen. Seitdem besuchen rund 25.000 Touristen jährlich das Steinmuseum. Laut Museum ist es eine der größten, privaten Steinsammlungen der Welt.

Heute fehlt uns die Zeit. Im August 2000 aber hatten wir das Museum besucht und Petra persönlich angetroffen. Sie verstarb leider 2012 im Alter von 89 Jahren.



Endlich treffen wir bei der sehlichst erwarteten Gletscherbucht Jökulsárlón ('Gletscherflusslagune') am Rande des Gletschers Breidamerkurjökull ein. Es ist das Gebiet eines Auslassgletschers des grössten isländischen Gletschers Vatnajökull.

Es warten spektakuläre Fotomotive. Auf der einen Seite gibt es die atemberaubende Gletscherlagune (Panaorama unten), auf der durch den kalbenden Breidamerkurjökull viele Eisberge treiben. Auf der anderen, durch die Strassenbrücke begrenzte Seite liegt die Küste mit dem tiefschwarzen Lavasand, wo die Eisbrocken später abgelagert werden. Ein hinreissender Anblick.

Der Gletschersee diente bereits als Schauplatz für bekannte Filmproduktionen wie James Bond – Stirb an einem anderen Tag, James Bond 007 – Im Angesicht des Todes, Tomb Raider, Beowulf & Grendel und Batman Begins. Damit Fahrzeuge auf dem See fahren können, wurde für den James-Bond-Film der Zugang zum Meer verschlossen.

Ganz zuerst hat uns aber ein neugieriger Sperlingsvogel beschäftigt...







Die Schneeammer (*Plectrophenax nivalis*) ist eine Vogelart aus der Familie der Ammern (Emberizidae). Sie ist ein Vogel der nördlichen Breiten, und bevorzugt Tundraflächen als Brutstätte. Während die Männchen sich anfangs März bereits in die Brutgebiete begeben und die besten Plätze reservieren, haben es die Weibchen, wie unser Exemplar hier, noch nicht eilig und halten sich dort auf, wo emsiger Betrieb für Abwechslung sorgt.





















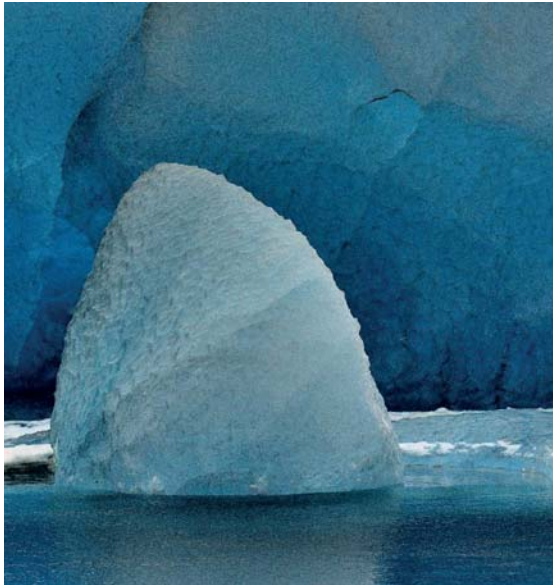




Die Faszination der Eisformen auf dem schwarzen Lavasand und der Fluss der Brandung liessen uns auch anderntags nochmals experimentieren.



Unser Profibegleiter Lorenz A. Fischer, einer der sechs Schweizer Nikon Ambassadors, ist selbst stets wieder fasziniert vom hinreissenden Anblick der Szenerie und versteht es durchaus, ansteckend zu wirken. Richtig gekleidet, spielen die äusseren Verhältnisse keine Rolle.







Doch irgendwann ist Schluss. Die nächste Station lockt. Obwohl am Vorabend aufgrund der (laut Prognosen) erneut aufziehenden Schneestürme der Plan vom Veranstalter verworfen wurde, drängen wir darauf, in die Eisgrotten zu gehen.

Zum nahen Öraefajökull (isländisch für 'Einöds-' oder 'Wüstengletscher') führt die Fahrt mit dem Superjeep zuerst auf einer Schotterstrasse, später auf dem Gletscher selber in die Nähe des Höhleneingangs. Der angekündigte Sturm ist eingetroffen und nach den wenigen Metern vom Halteplatz bis zum vertikalen Einstieg verwandelt man sich in Schneekreaturen.

Doch endlich ist man drin und at etwas 'Ruhe'. Doch feinste Schneekristalle pfeifen um die Ohren. Da und dort gibt es tatsächlich trockenere Stellen; Zeit, die Ausrüstung bereit zu machen.

Das Jahrhunderte alte Eis, welches den Gletscherhang hinunter getrieben worden ist, hat durch den steten Druck praktisch alle Luft aus dem Eis gepresst. Aufgrund dieses Prozesses verwandelt sich die Farbe des Eises in magisches Blau. Die äussere Oberfläche dieses blauen Eises, also die Gletscheroberfläche, wird durch das stete Bombardement von Wetter, Sonnenstrahlen, Staub und anderen Dingen in Weiss transformiert, während sich unter der weissen Oberfläche das kristallene Blau verbirgt.

Diese Eishöhle befindet sich am Rand des Gletschers, wo er in die Lagune eintritt. Es ist nur dann möglich, ihn zu erreichen, wenn die Lagune zugefroren ist. Solche Eisgrotten sind grundsätzlich sehr instabil und können jederzeit kollabieren. Im Winter, wenn die kalten Temperaturen das Eis und dessen Verbindungen härten, sind sie aber viel stabiler.

Nun sind wir also hier, fasziniert und überwältigt von der Schönheit und Kreativität der Naturkräfte. Wir befinden uns buchstäblich in einer Unterwelt. Ein Begriff, der ursprünglich durchaus für die räumliche Vorstellung eines Ortes stand, der unterhalb der normal zugänglichen Welt angesiedelt ist.

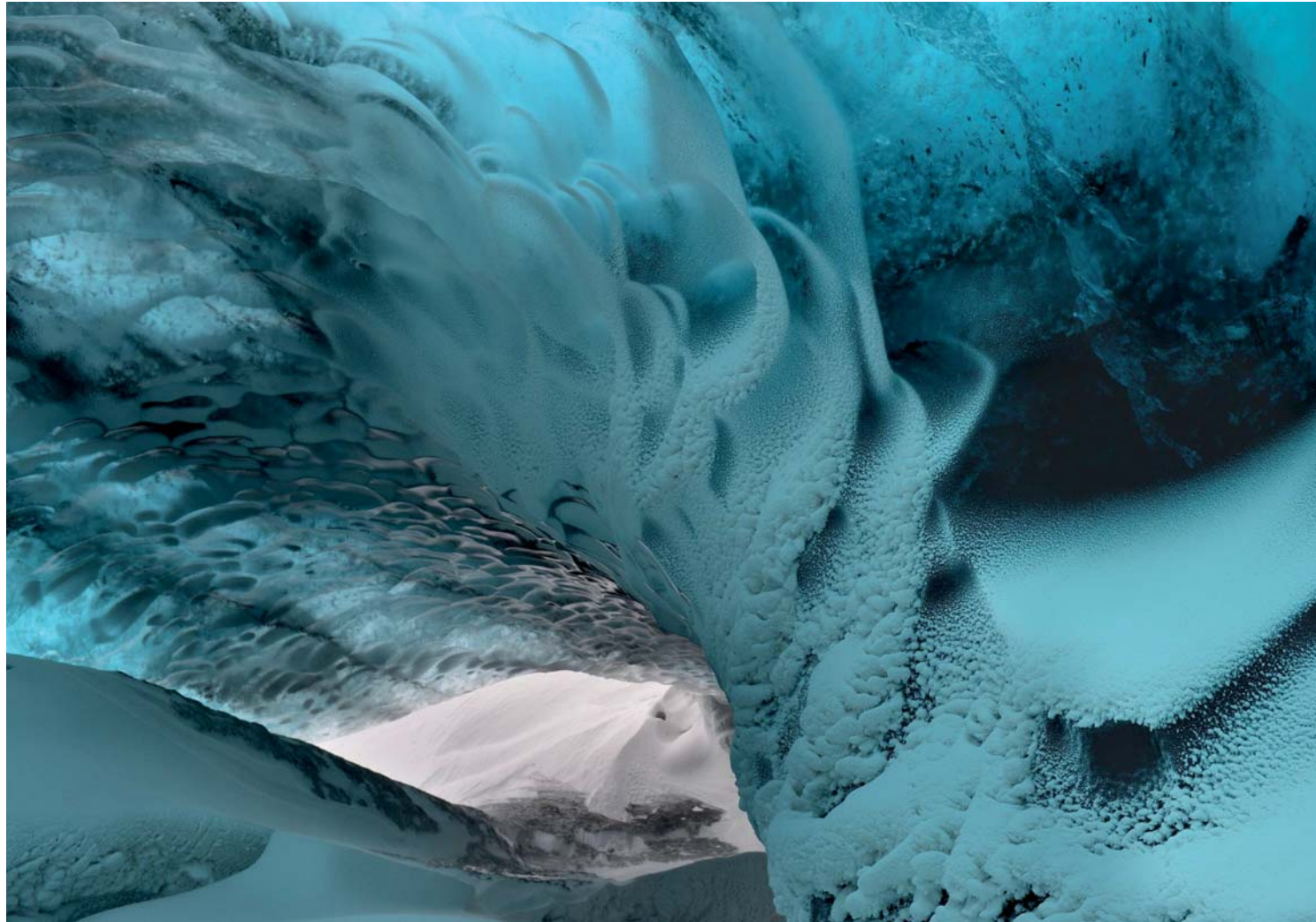
Der Begriff 'Niflheim(r)' (dunkle Welt) bezeichnet einen Teil der Unterwelt der nordischen Mythologie, ein eisiges Gebiet im Norden, der Raum des Eises, des Nebels und der Kälte und Stätte der Seelen der Verstorbenen. Ja, das hier könnte die Pforte sein...





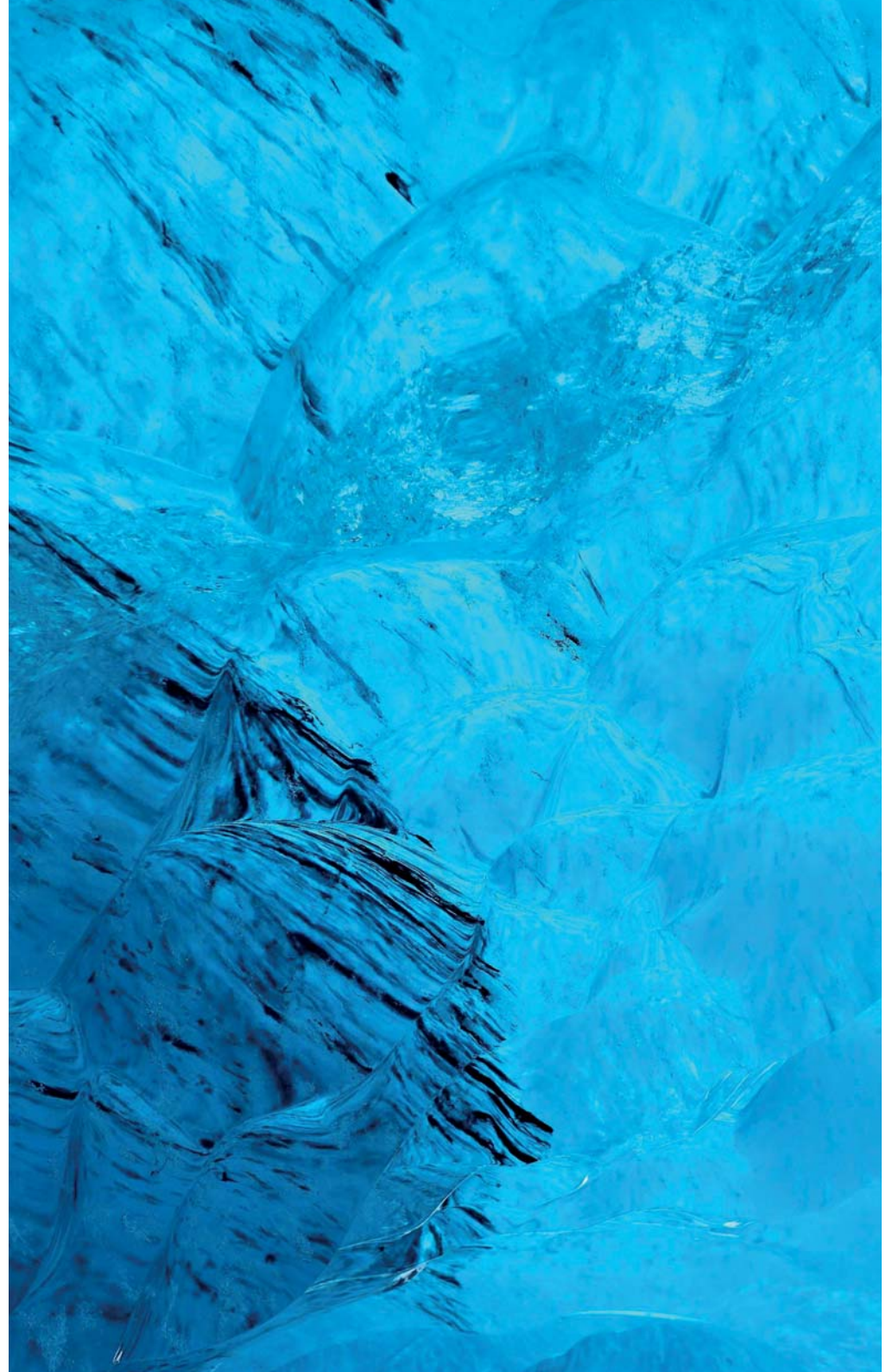








Man kann sich an der Vielfalt der Blautöne und Strukturen des Eises und des angewehten Schneestaubes kaum satt sehen. Wir verweilen Stunden. Die Kameragehäuse und Objektive sind nass und im Atembereich bildet sich im Verlauf der langen Blicke durch den Sucher eine dünne, feine Eisschicht. Da verblüfft neben den Eisformen auch die Fertigungstechnik und das Material des Herstellers (wir sind praktisch alle Nikon).







Ja, was wäre Island ohne 'seine' Pferde? Das Islandpferd, auch Isländer oder Islandpony genannt, ist eine aus Island stammende, vielseitige und robuste Pferderasse, die dank ihres kräftigen Körperbaus auch von Erwachsenen geritten werden kann. Islandpferde gehören zu den Gangpferden, da die meisten von ihnen nicht nur über die Grundgangarten Schritt, Trab und Galopp verfügen, sondern zusätzlich über die genetisch fixierten Gangarten Tölt und/oder Pass.

Als „Islandpferd“ anerkannt werden nur reingezogene Tiere, ohne Fremdbluteinkreuzung, deren Abstammung lückenlos bis nach Island zurückzuverfolgen ist. In Island ist die Einfuhr von Pferden verboten. Daher können Pferde, die in Island geboren wurden und einmal die Insel verlassen haben, nicht wieder nach Island eingeführt werden.

Isländer sind rassetypisch robust und wetterhart, denn sie entwickeln ein besonders dichtes Winterfell, das es ihnen ermöglicht, in ihrer isländischen Heimat draußen zu überwintern. Bei den Islandpferden findet man eine Vielzahl von unterschiedlichen Fellfarben. Neben den Grundfarben Fuchse, Rappen, Braune gibt es auch Schimmel, Falben, Isabellen, Erdfarbene, Smoky Black, Silver Dapple bzw. Windfarbene und Roan bzw. Farbwechsler. Letztere sind bei dieser Rasse relativ selten.

Ein Islandpferd ist erst mit ca. sieben Jahren ausgewachsen. Mit Rücksicht auf die späte körperliche Reife der Pferde werden sie erst zwischen dem vierten und fünften Lebensjahr angeritten. Islandpferde werden normalerweise recht alt, 30 bis 35 Jahre und mehr sind keine Seltenheit. Häufig können die Pferde noch weit über ihr 25. Lebensjahr hinaus geritten werden.











Bald sind wir zurück beim Ausgangspunkt unserer Reise, machen aber noch Station in Vik, wo und die imposanten Felsnadeln vor der Küste emporragen und eine mystische Kulisse vor der imposanten Brandung bilden. Dann beginnt es wieder zu schneien und wir lassen die nahegelegene "Türlochinsel" aus. Nach dem Nachtessen können wir aber nicht wie geplant im Hotel übernachten. In der späten Nacht sind Stürme mit über 200 km/h angesagt. Es werden Schäden entstehen und die Strassen gesperrt. Also gleich nach Reykjavik!





Was uns die ganzen 14 Tage vergönnt blieb, war ein offener Himmel mit kräftiger Nordlichtaktivität. Auch in der vorletzten Nacht ist dies nicht anders. Zwar öffnet sich der Himmel, die Stärke der 'Aurora borealis' erreicht aber auf der üblichen Skala kaum eine '2'. Die Leuchtkraft der mit Geothermal-Energie betriebenen Gewächshäuser ist bedeutend stärker. Nun, kaum anzunehmen, dass der letzte Abschnitt dieser Islandreise auch der letzte Besuch der faszinierenden Insel gewesen ist.



Klaus & Pia Theiler  
Island  
Februar 2015







# ICELAND



Pia & Klaus Theiler